

MARSTALL
THEATER



Digitale Ausgabe in Auszügen.

Das vollständige Programmheft in Druckversion können Sie für 2,50 € an der Theaterkasse und in den Foyers erwerben.

BLUES IN SCHWARZ WEISS

67

mit Texten von May Ayim und Julienne De Muirier

Aufführungsrechte **UNRAST Verlag, Münster, und Julienne De Muirier**

Englische Übersetzung der Übertitel **Anne V. Adams, Julienne De Muirier, Katrin Michaels**

Premiere am **23. Juni 2023**
im **Marstall**

Mit
Patrick Bimazubute
Isabell Antonia Höckel

sowie im Video
Kiya Bori, Mateo Kanngießer,
Félicia Mergen, Noémie Mergen,
Zanothando Moore-Schuhmann
und **Yonis Said**

Inszenierung und Musik **Miriam Ibrahim**
Bühne **Nicole Marianna Wytyczak**
Kostüme **Veronika Utta Schneider**
Mitarbeit Kostüme **Marina Minst**
Video **Amon Ritz**
Licht **Markus Schadel**
Recherche und Wissenschaftliche Beratung
Dr. Dr. Daniele G. Daude
Dramaturgie **Katrin Michaels**

Regieassistentz **Jessica Sy** Mitarbeit **Francesca Horvath**
Bühnenbildassistentz **Mariella Maier** Inspizienz **Ronda Schmal**
Soufflage **Steffi Lindner**

Für die Produktion

Bühnenmeister **Jürgen Piendl, Karl-Heinz Weber** Beleuch-
tungsmeisterin **Barbara Westernach** Stellwerk **Alexander
Bauer, Johannes Frank, Thorsten Scholz** Konstruktion
Michael Brousek Ton **Michael Zahnweh** Video **Alexander
Armstrong, Tobias Haberland** Requisite **Benjamin Brüdern,
Julia Leitner** Maske **Kathrin Zoege von Manteuffel** Garderobe
Stephanie Poell Leitung Statisterie **Lukas Hugo** Übertitel
Borjana Zamani

Die Ausstattung wurde in den hauseigenen Werkstätten
hergestellt.

Technischer Direktor **Andreas Grundhoff** Kostümdirektorin
Enke Burghardt Technischer Leiter **Frank Crusius** Deko-
rationswerkstätten **Michael Brousek** Ausstattung **Lisa
Käppler** Beleuchtung **Gerrit Jurda** Video **Jonas Alsleben**
Ton **Nikolaus Knabl** Requisite **Anna Wiesler** Rüstmeister
Peter Jannach, Robert Stoiber Mitarbeit Kostümdirektion
Silke Messemer Damenschneiderei **Gabriele Behne, Petra
Noack** Herrenschneiderei **Carsten Zeitler, Mira Hartner**
Maske **Andreas Mouth** Garderobe **Cornelia Faltenbacher**
Schreinerei **Stefan Baumgartner** Schlosserei **Josef Fried**
Malersaal **Katja Markel** Tapezierwerkstatt **Martin Meyer**
Hydraulik **Thomas Nimmerfall** Galerie **Elmar Linsenmann**
Transport **Harald Pfaehler** Bühnenreinigung **Adriana Elia,
Concetta Lecce**

Bild- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung nicht
gestattet.

**alle worte in den mund nehmen
egal wo sie herkommen
und sie überall fallen lassen
ganz gleich wen es
trifft**

May Ayim, «künstlerische freiheit»

AFRODEUTSCH

«Ich hörte ihre Poesie. Mit dem unverkennbaren Klang ihrer Stimme sprachen mir ihre Gedichte von ihr, erzählten von anderen, die ihr ähnlich und doch so unähnlich sind (...). Während ich zuhörte, begegnete ich aufs Neue der Entschlossenheit ihres Engagements; denn auch ihr Witz, ihre Wortspiele und Pointen verschleiern nie die Stärke ihrer Protests gegen Rassismus, Sexismus und all die anderen Ismen, die unsere Gesellschaft mit Trauer durchwirken. In Mays Stimme fand ich das Echo anderer Klänge aus der Diaspora.»

Maryse Condé, 28. November 1994

May Ayim machte sich zu Lebzeiten durch ihre prägenden Reden und Auftritte auf Konferenzen und Tagungen bereits einen Namen. Die wenigen Auszeichnungen zeugen von einer charismatischen Persönlichkeit mit einem scharfen Blick für die Missstände ihrer Zeit, einer fundierten gesellschaftskritischen Analyse und einem gezielten Einsatz von deutscher Ironie. Der Inhalt ihrer Texte wurde in weißen feministischen Kreisen mitunter heftig diskutiert, in Schwarzen und PoC-Bewegungen hingegen gefeiert. May Ayims performative Exzellenz und ihre tiefgreifende Reflexion der deutschen Gesellschaft wurde jedoch von allen respektiert und anerkannt.

Durch Bemühungen von Autor*innen, Aktivist*innen, Künstler*innen, Wissenschaftler*innen und international anerkannten Kolleg*innen wie Maryse Condé oder Audre Lorde ist das Werk der Dichterin, Pädagogin und Logopädin May Ayim (1960–1996) seit einigen Jahren auch in der deutschen Mehrheitsgesellschaft angekommen. Neben der 1986 gemeinsam mit Katharina Oguntoye herausgegebenen Anthologie «Farbe bekennen», die heute als «Stunde Null» einer afrodeutschen Literaturbewegung gilt, fanden May Ayims Gedichtbände «blues in schwarz weiß» (1995), «nachtge-

sang» (posthum 1997) und «grenzenlos und unverschämt» (posthum 1997) große Resonanz. May Ayims Werk beeinflusst auch heute noch die Produktion von Lyrik und Prosa, insbesondere in der Schwarzen deutschen Literatur.

Im Jahr 2004 wurde der erste Internationale Schwarze Deutsche Literaturpreis verliehen. In der Kategorie Lyrik gewann die inzwischen etablierte deutsche Autorin Olumide Popoola. 2017 etablierte Natascha Kelly die erste Reihe «May Sisters» am Berliner Theater HAU Hebbel am Ufer. Die Reihe feiert nun ihre fünfte Ausgabe. Auch das 2018 gegründete «African Book Festival» bezieht sich auf das Werk von May Ayim. Im Jahr 2022 initiiert die Bachmann-Preisträgerin 2016 Sharon Dodua Otoo das dreitägige Literaturfestival «Resonanzen. Festival für Schwarze Deutsche Literatur» bei den Ruhrfestspielen in Recklinghausen. Auch hier ist May Ayims Präsenz durch die Bezugnahme auf ihre Texte und die Rezitation ihrer Lyrik zu spüren.

In der langen vorausgegangenen Rechercharbeit über «blues in schwarz weiss» beschäftigte sich die Regisseurin Miriam Ibrahim nicht nur mit Texten von May Ayim, sondern auch mit Abhandlungen, Essays und Biografien von Historiker*innen, Philosoph*innen, Autor*innen, die über May Ayim und die afrodeutsche Geschichte seit den 1990er Jahren geschrieben haben. Aus dieser Recherche entstanden neue Texte der Autorin Julienne De Muirier, die wiederum zu den Grundelemente des Textmaterials wurden. «blues in schwarz weiss» ist die erste Theaterproduktion, die sowohl May Ayims Poesie als auch ihre scharfe Gesellschaftskritik auf die Bühne bringt.

Dr. Dr. Daniele G. Daude

FÜNF FRAGEN AN MIRIAM IBRAHIM

Katrin Michaels: Wie und wann hast du May Ayims Werk kennenlernt?

Miriam Ibrahim: An den genauen Zeitpunkt erinnere ich mich nicht mehr. Es müsste wohl so in der Zeit gewesen sein, als ich meinen ersten Laptop hatte und mehr mit anderen Schwarzen Deutschen Theaterschaffenden und Aktivist*innen in Kontakt kam. Und bei meinen ersten Besuchen in Berlin. Zwischen 2002 und 2005.

Was bedeutet es dir? Was hat es ausgelöst?

Die Schriften von May waren die ersten von einer Schwarzen Deutschen, die vieles in Worte fassten und beschrieben, was ich empfand oder auch ähnlich erlebt habe als Afrodeutsche, aber noch keine Sprache dafür hatte. Ich fühlte mich nicht alleine mit meinen Erfahrungen, Meinung und Gefühlen im Bezug auf Rassismus, auf Anti-Schwarzen Rassismus in Deutschland. Neben Mays Gedichten habe ich auch weitere Schriften von ihr gelesen und bin so auf weitere Autor*innen gestoßen, welche mir halfen, meinen eigenen Ausdruck zu finden, das Konstrukt Rassismus und dessen Verflechtung in unseren Leben und Geschichten zu verstehen und zu begreifen. Ich habe Stärke gefunden und gelernt, mich in Gemeinschaft zusammen zu tun, Communities zu bilden und sich gegenseitig zu unterstützen, inspirieren, Projekte zu starten und gemeinsam zu wachsen. Natürlich hat es auch viel Traurigkeit und Wut ausgelöst, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der damals sowie heute auch Hass und Ausgrenzung vorhanden sind und immer noch viel zu wenige Menschen verstehen, was Rassismus wirklich ist, wie er funktioniert, wirkt und verletzt. Dass er strukturell, institutionell und alltäglich wirkt und nicht nur wenn Radikale randalieren und eskalieren. Eine Form Widerstand zu leisten ist es, einfach zu leben und dies glücklich, zu

sprechen, zu schreiben, die eigenen Geschichten zu erzählen, Liebe zu leben und die Hoffnung nicht zu verlieren.

Hat sich das während der Proben verändert? Hast du neue Seiten der Texte entdeckt?

Die intensive Arbeit mit ausgewählten Gedichten von May, die gemeinsamen Gespräche darüber, über die Lebensrealitäten von Schwarzen Deutschen, von «mixed-race»-Realitäten, von Sehnsüchten nach Familie, von Wurzellosigkeit, von Selbstbestimmung und Empowerment und von mentalen Krankheiten, die durch unterschiedliche Traumata ausgelöst werden können und die Frage, wie mensch trotzdem weiterleben kann, hat uns alle sehr bewegt. Oft werde ich gefragt, warum ich nicht etwas Heiteres auf die Bühne bringe ... Vielleicht passiert das noch, aber in der Auseinandersetzung mit schwierigen Themen, die uns umtreiben, die uns aufreiben oder die wir scheinbar nicht lösen oder schnell genug vorantreiben können, erlebe ich viel Kraft, Hoffnung, Verständnis und auch Freude – ja, eine Art kleine Befreiung von der Schwere.

Was ist dir bei deiner Theaterarbeit wichtig?

Kurz gesagt, mich muss das Thema stark interessieren, die Neugierde muss hungrig sein und die Arbeit daran bereichern und spannend. Viele Fragen sollten im Raum stehen und die Lust weitere Fragen und einige Antworten zu finden. Schön wäre es, diese Leidenschaft und dieses Interesse mit einem Team zu teilen, das dann auch voller Spannung ist, auf die Reise zu gehen, das ausgewählte Thema besser zu verstehen, es greifbar, spürbar und hier und da auch sichtbar zu machen. Die Probenarbeit ist stets eine Art Laboratorium, in dem sich alle mit Ihrer Perspektive einbringen können, insbesondere die Schauspielenden. Persönliche Perspektiven dürfen genauso einfließen, wie fiktive Vorstellungen. Bei traumatischen Themen, ist es mir besonders wichtig, Safer Spaces zu ermöglichen und Zeit einzuräumen, für aufkommende eigene Emotionen von Schauspielenden und dem Team.

Wie bist du bei dieser Produktion vorgegangen?

Uns war es wichtig, kein Lehrstück auf die Bühne zu bringen, sondern einen Eindruck zu vermitteln, wie Traumata in den Körper einwirken und welche Folgen und Emotionen sie mitbringen und hervorbringen können. In der ersten Probenphase lag der Fokus auf dem gemeinsamen Recherchieren: von Texten zum Thema Rassismus und Intersektionalität, zu May Ayim, zur afrodeutschen Geschichte; sowie intensive Körper und Bewegungsarbeit. Ich nenne es eine Art Körperlaboratorium, wo wir Emotionalitäten durch abstraktere Bewegungsmotive ausdrücken, welche uns eine neue Perspektive auf menschliches Verhalten und Beziehungen geben können. Fragen wie: Bin ich mein Körper, oder ist mein Körper ich? Wann bekommt ein Körper oder Gegenstand eine Bedeutung und wie kann sich diese verschieben und verändern? Wo sitzt welche Wut im Körper und wie kann sie Bewegungen steuern? Wie lange kann ein Körper eine bestimmte Emotion aushalten? Wie äußert sich Nicht-sprechen-können? etc. In der zweiten Phase vertieften wir den Fokus in die ausgewählten Gedichte von May Ayim und die Texte von Julienne De Muirier und stellten uns immer wieder die Fragen: Zu wem sprechen wir? Warum sprechen wir? Wie sprechen wir? Und wie verhält sich der Körper dazu und umgekehrt? In der dritten Phase bringen wir Schritt für Schritt alle Elemente der Theatermittel (Video, Kostüm, Bühne, Musik etc.) zusammen und vertiefen und verfeinern die entstandenen szenischen Bilder und Szenen. All dies immer wieder verzahnt mit vielen Gesprächen und Proben in sehr kleiner Runde, so dass ein Safer Space, aber auch Braver Safe gestaltet werden kann, indem auch die eigene Geschichte und Biografie Raum bekommt und die Künstler*innen der Produktion sich frei und sicher entfalten können. Zumindest ist dies der Versuch und die Hoffnung.

Es wäre einfacher zu beschreiben,
wenn es sich um ein Ereignis handeln würde
Am besagten Ort, zu besagter Zeit,
ist dies und jenes geschehen
und das wiederum hat zum Folgenden geführt
Eine Nadel fällt aus einer Landkarte und hinterlässt ein
winziges Loch inmitten einer Gebirgskette
hat sich da so reingesetzt, als wäre es selbst ein Bild,
eine Zeichnung
Doch es bleibt eine billige Kopie,
die Inszenierung eines Höhenflugs
(man setzt sich nirgendwo einfach rein, das gehört sich
nicht, man bleibt doch nicht stehen, man geht durch,
bitte, bitte nicht stehenbleiben. Weitergehn, durchgehn!
Sie blockieren, den Eingang und den Ausgang, sie
blockieren einfach alles. Hallo? Wir möchten abfahren,
alle möchten abfahren!)

Und nun gehört es dahin, das Loch,
während die Welt selbst vergessen hat, was vorher dort
gewesen ist
Ein Stechen nimmt immer nur weg,
hinterlässt den Krater einer Wunde, die Ruinen nach einem
Angriff
Und wenn wir nun hineingehen, in diesen Krater,
dann sehen wir, wie ein Kern blutet
und der Kern ist ein Herz
und das Herz ist auch meins

Julienne De Muirier

DAS THEATER VON MIRIAM IBRAHIM

Miriam Ibrahim's Theater geht entschieden vom Bühnenraum aus: die Höhe, Breite, Tiefe des Raumes, die Körperlichkeit und Bewegungssprache der Schauspieler*innen, die Musik, die eine wechselnde, oft eine tragende Rolle im gesamten Raum-Körper-Design spielt. All diese theatralen Elemente, Regie, Licht, Video, Bühnenbild etc. haben ihr Eigenleben und ihre eigene Sprache, mit der sie Stimmungen und Bilder erzeugen. Sie erscheinen immer plural, mehrdeutig und simultan.

«blues in schwarz und weiß» ist eine Stückentwicklung. Das heißt, es gibt keinen fertigen Text, der dann aufgeführt wird, sondern die theatralen Elemente werden im Sinne der künstlerischen Vision der Regisseurin gemeinsam erarbeitet. Miriam Ibrahim ist für ihre sehr strukturierte Arbeitsweise bekannt: «Ich bin gerne vorbereitet», sagt die Regisseurin. Auch das Kernteam Nicole Marianna Wytyczak (Bühnenbild) und Amon Ritz (Video) bestätigen, dass «eine klare Vision» als Ausgangspunkt für die eigene Arbeit grundlegend ist. Die Bühnenelemente entfalten sich dann gleichzeitig in ihrer visuellen, haptischen, akustischen Spezifik und im kollektiven Bühnengeflecht. Das organische Zusammenwachsen der Bühnenelemente liegt auch daran, dass die drei Künstler*innen schon länger zusammenarbeiten. Miriam Ibrahim, Nicole Marianna Wytyczak und Amon Ritz lernten sich 2017 an den Münchner Kammerspielen kennen und arbeiten seitdem nicht nur regelmäßig, sondern vor allem gerne zusammen. Auch mit der vielversprechenden Autorin Julienne De Muirier hat Miriam Ibrahim bereits zusammengearbeitet. Die dadurch vorausgesetzten vertrauten Arbeitsmethoden und -abläufe erleichtern die

ersten groben Arbeitsphasen erheblich, was dann eine tiefere Auseinandersetzung über Konzeption, Ästhetik, Performance und Wahrnehmung ermöglicht.

THE TEMPO HAS REACHED A CRITICAL LEVEL

In den Proben werden die Schauspieler*innen ermutigt, ihre eigene Sprache zu entwickeln. Wann, wie und was wird durch ihre Körperlichkeit dargestellt? Welche Geschichten werden erzählt, welche Bewegungen deuten sie an? Wie besetzen sie den Raum? Ein durchaus anspruchsvoller Prozess, aber vor allem eine erkenntnisreiche und aufschlussreiche Probenphase. Das Zusammenspiel der Bühnenelemente schafft dann ein Geflecht, dessen Elemente in unserer Wahrnehmung herausgefiltert werden. Die Regie von Miriam Ibrahim lässt Raum für unsere eigene Vorstellung und Interpretation der Bühnenelemente. Sie sind offene Zeichen, die immer wieder neu gelesen werden können.

Aus der Zuschauer*innenperspektive können wir immer selbst entscheiden, worauf wir unsere Aufmerksamkeit richten: Will ich mich mit dem Bühnenbild beschäftigen? Sind die Videoprojektionen im Moment am spannendsten? Finde ich die Musik schön, verstörend oder energiegeladend? Welche Assoziationen kommen dann auf? Nach welchen Kriterien (Wissen, Biografie etc.) interpretiere ich Szenen? Wie nehme ich die Schauspieler*innen in ihrer Präsenz und in ihrer Besetzung des Raumes wahr? Driften meine Gedanken vielleicht ab? Und schließlich, wenn ein Element so massiv und dominant erscheint, dass ein Rückzug nicht möglich ist: Wie kommt es zur Sinngebung?

Der Text wird hier lediglich als ein Element unter vielen anderen Bühnenelementen behandelt. Wie ein Opernlibretto erhält er seine Bedeutung auf der Bühne, durch seine Betonung, Rhythmisierung, Tempowechsel, durch die Stimmen der Schauspieler*innen, durch das Zusammenspiel mit der Musik, mit der Bühne oder mit den Videos.

MAY AYIM

May Ayim (mit bürgerlichem Namen Sylvia Brigitte Gertrud Opitz) wurde 1960 als Tochter einer weißen deutschen Mutter und eines ghanaischen Austauschstudenten in Hamburg geboren. Im Alter von 18 Monaten wurde sie von der weißen Familie Opitz adoptiert und wuchs in Münster auf. Nach dem Abitur begann sie zuerst ein Lehramtsstudium in Deutsch und Sozialkunde, wechselte dann zu Psychologie und Pädagogik. 1986 erhielt sie in Regensburg ihr Diplom und zog von dort nach West-Berlin, wo sie unter anderem die Schwarze US-amerikanische Wissenschaftlerin, Aktivistin und Poetin Audre Lorde kennenlernte. Durch deren Initiative entstand die Anthologie «Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte», in der May Ayim ihre Diplomarbeit veröffentlichte. 1987 begann sie eine Ausbildung zur Logopädin. Sie nahm an zahlreichen nationalen und internationalen Konferenzen und Tagungen teil. 1992 legte sie ihren Adoptivnamen Opitz ab und nahm den Namen ihres Vaters Ayim an. Ihr erster Gedichtband «blues in schwarz weiss» erschien 1995. Im Jahr 1996 litt May Ayim unter großen körperlichen und psychischen Belastungen und verbrachte mehrere Aufenthalte in einer Psychiatrie, wo ihr zusätzlich die Diagnose Multiple Sklerose gestellt wurde. Bereits als Kind hatte sie intensive Selbstmordgedanken gehegt. Am 9. August 1996 entschied sich May Ayim, aus dem Leben zu gehen, und sprang in Berlin-Kreuzberg vom 14. Stockwerk eines Hochhauses. Im Jahr nach ihrem Tod erschien im Orlanda Frauenverlag in Berlin May Ayims zweiter Gedichtband «nachtgesang» (1997) sowie ein Sammelband mit dem Titel «grenzenlos und unverschämt» (1997), der ihre politischen und biografischen Essays, Interviews und Fotos beinhaltet. 2010 wurde das Berliner Gröbenufer in May-Ayim-Ufer umbenannt. In den Jahren 2021 und 2022 erschien eine Neuauflage ihres Gesamtwerks sowie ein neuer Gedenkband im Unrast Verlag, Münster.

JULIENNE DE MUIRIER

Julienne De Muirier ist eine deutsch-afro-amerikanische Autorin für Dramatik und Prosa. Sie schrieb für Produktionen am Theater Oberhausen, Schauspiel Dortmund und Theater Lübeck und verfasste ein Drehbuch im Auftrag von «Jünglinge Film». Sie ist Mitbegründerin des Kollektivs «Decolonize Dortmund», das die Kolonialgeschichte in Dortmund und Umgebung aus Schwarzer Perspektive aufarbeitet. In ihren literarischen Arbeiten beschäftigt sie sich mit Entfremdung, dem Diasporischsein und der Konzeption des Ichs. Ihre Prosa wurde in Zeitschriften wie der BELLA triste, Das NARR, Yallah Salon und defrag zine veröffentlicht. Sie erarbeitete als Teil des Theaterkollektivs «Operation Memory» im Rahmen einer Künstler*innenresidenz eine Inszenierung am Schauspiel Dortmund und war Teil des Kuratorinnenteams für die Anthologie «Neue Töchter Afrikas». 2022 stand sie mit ihrer Kurzgeschichte «Nachtfahrt» auf der Shortlist des WORT-MELDUNGEN Literaturförderpreises.

MIRIAM IBRAHIM

Geboren 1981 in Stuttgart. Aufgewachsen in Stuttgart und Addis Abeba. Nach dem Abitur besuchte sie die Stage School Hamburg, wo sie erfolgreich 2005 im Bereich Gesang, Schauspiel und Tanz ihre Bühnenreife absolvierte. Von 2005 bis 2009 spielte Miriam Ibrahim in diversen Produktionen, u. a. am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg, am Theater Bonn und am Theater an der Rott. Zusätzlich unterrichtete sie Schauspiel bei der Backstage Gruppe Hamburg und für den BINI e. V. und realisierte eigene Produktionen («Akzentfrei», eingeladen zum Festival «Made in Germany»). 2009 zog Miriam Ibrahim nach New York City und besuchte das Stella Adler Studio, wo sie 2011 im Fach Schauspiel abschloss. Im selben Jahr gründete sie den Verein «The Shades of Gray», mit dem sie eigene Originalstücke und -performances umsetzte. Sie war Resident Director bei The Rebel Theater Company NYC und inszenierte für MAD Playhouse NYC Off-Broadway «Sakharam Binder». 2013 bis 2016 besuchte Miriam Ibrahim die Freie Universität Berlin und schloss ihren Bachelor im Fach Theaterwissenschaft und Sozial-/Kulturanthropologie ab. Sie hospitierte am Maxim Gorki Theater Berlin und an der Staatsoper Stuttgart, assistierte John Gould Rubin und Armin Petras und war anschließend von 2017 bis 2019 feste Regieassistentin an den Münchner Kammerspielen. Dort realisierte sie unterschiedliche Formate, Workshops und Einrichtungen wie den Workshop «Safe Place and Theater», die Oper «Lady Magnesia», eine Streetperformance «Speakers Corner Repeat» und ihre Abschlussinszenierung «RACE ME». 2020 startete sie als feste Dramaturgin am Theater Oberhausen, bis sie 2022 zum Schauspielhaus Zürich wechselte. Weitere Regiearbeiten waren am Staatstheater Augsburg und Staatstheater Hannover von ihr zu sehen. «blues in schwarz weiss» ist ihre erste Arbeit am Residenztheater.



**SCHÖNE
VORSTELLUNG**

**THEATER
RESIDENZ**

BLUES IN SCHWARZ WEISS

SPIELZEIT 2022/2023